

Inhalt/Contenu PSR NEWS 1/2001

20 Jahre PSR/IPPNW Schweiz

20 ans PSR/IPPNW Suisse

PSR/IPPNW Schweiz unterstützt Initiative für den Uno-Beitritt der Schweiz

www.ippnw.ch

Besuch einer IPPNW-Delegation in Warschau, Polen 15. März

L'Accord OMS-AIEA

Bericht der Sektion Ostschweiz

Krieg der Kulturen - Kulturen der Psychosen

Die Nachwirkungen der Atombombentests im Pazifik

Minenräumung eine globale Herausforderung

Alle reden von Raketenabwehr...

In Kürze - En bref

20 Jahre PSR/IPPNW

Martin Vosseler

20 Jahre - die Zeit ist eine Mosaikkünstlerin. Bunte Steine, die die Zeit freispült, die sich mit der Zeit zu einem Mosaikbild zusammenfügen. Bunte Steine, Beziehungssteine, von einem Kräftefeld zum Leuchten gebracht, geordnet. Im Erinnerungsrückblick wird das Bild erkennbar. Es macht reich, dankbar. Und wandelt sich schon zu neuem Bild, macht Mut zu neuen Taten, im neuen Kräftefeld.

PSR/IPPNW - ein Gewebe von Beziehungen

Bewegte finden sich zu einer Bewegung, die wiederum bewegt, in Bewegung setzt. Freundschaften werden möglich. Zahllose Gespräche, um die tödlichste Gefahr ins Gespräch zu bringen, um Fantasie zu schöpferischen Aktionen gerinnen zu lassen, um den Andersdenkenden zu verstehen und Feindbilder aufzuweichen.

What can we do?

Das Kräftefeld: Ein gigantisches Wettrüsten mit Tausenden von Massenvernichtungsmaschinen; verbunden damit die Atommeiler. Und doch - beziehungsstiftend: Bernard Lown in seinem kleinen Büro, die Wände übersät mit Ehrenurkunden. Der von diesem Lehrer und seinem Weitblick begeisterte Schweizer Fellow: „What can I do?“ „You can build up a Swiss chapter for our new international organisation IPPNW!“ Wir treffen uns in einem kleinen Saal des Bahnhofbuffets Bern am 2.4.1981, 20 der 200 angeschriebenen Schweizer Ärztinnen und Ärzte, die sich vor einer Abstimmung öffentlich gegen die AKWs bekannt haben. Es wird möglich; denn die Zeit ist reif: In einer Stunde steht der Verein PSR Schweiz - Ärzte für Soziale Verantwortung. Jacques Diezi aus Lausanne der erste Präsident, Auguste Jost übernimmt das Kassieramt, und Denise und François Burnier aus Pampigny bauen ein Sekretariat auf. Die offizielle Gründungsversammlung bringt am 25.6.1981 am gleichen Ort 23 Ärztinnen und Ärzte zusammen.

Dann kommen die intensiven Achtzigerjahre, in denen die IPPNW-Idee unter Ärztinnen und Ärzten um sich greift. Zu Beginn sind es knapp hundert Kolleginnen und Kollegen aus 14 Ländern, in fünf Jahren über 200'000 aus 70 Nationen. Da leuchten so viele Beziehungs mosaiksteine auf: Mit einem Saurer-Oldtimer und unseren Velos brechen wir unter Leitung von Beat Flückiger in die Innerschweiz auf. Wir schwärmen in die Dörfer aus und kommen mit der Hausfrau beim Einkaufen, mit „überhockenden“ Stammtischgästen und mit alt-Bundesrat Hürlimann auf der Strasse ins Gespräch über die bevorstehende AKW-Abstimmung. In letzter Minute geben wir noch ein ganzseitiges Inserat im „Blick“ auf, um auch diese Leserschaft noch an die Urne zu locken - das fiebrige Gefühl von Glücksspielern verbindet mich mit Martin Walter und Ernst Zehnder. Da sind die Zeiten, wo Thomas Schnyder und ich mehrmals täglich miteinander telefonieren, immer wieder zwischen den Therapiesitzungen, um den Energiesparpropheten Freeman oder den Atomteststopp-Seismologen Tom Cochran mit möglichst vielen Persönlichkeiten und Medien zusammenzubringen. Da kramt Generalstabschef Zumstein in vom Geheimdienst über PSR angelegten Akten. Er ist erstaunt, in der PSR-Delegation den würdigen Prof. Pauli, den ehrenwerten Chirurgen Georg Kammer und erst noch einen Offizier aus „seiner“ Lieblingstruppe, dem Füs Bat 101, anzutreffen.

Unvergessen, wie wir Solange Fernex während ihrer Aktion „Fasten für das Leben“ nach über dreissig Tagen ohne Nahrung in Paris treffen und sich unsere Motivation zum Aktivbleiben erneuert und vertieft; wie wir 1985 am Tag nach einer „Flop“-Veranstaltung in Genf mit beinahe mehr Friedensgenerälen als Publikum an einer seit langem geplanten Pressekonferenz im UNO-Gebäude von der Friedensnobelpreisverleihung überrascht werden; wie wir über unsere sowjetischen Kolleginnen und Kollegen nach der Wahl Gorbatschows das Tauwetter in der Sowjetunion hautnah miterleben; wie wir Zeugen davon werden, wie der Glasnost-Erneuerer auf die Atomteststopp-Einflüsterungen von Bernard Lown und Eugen Tschasow hört; wie wir bei unserer Atomteststopp-Demo in weissen Mänteln in der sowjetischen Botschaft mit Charme und Fruchtsaft und bei den Amerikanern mit Polizei und verschlossenen Gittern empfangen werden; wie die wiederholten Gespräche mit der Gorbatschow-Vertrauten und UdSSR-Botschafterin Nowoschilowa unsere Fichen anschwellen lassen.

Der Stamm und die Äste

Einiges wurde erreicht. Das Schlimmste, ein Atomkrieg, konnte verhütet werden. Das Bewusstsein über die atomaren Gefahren wurde geweckt und geschärft. Ein Atomteststopp-Abkommen existiert und harret der Ratifizierung. Das AKW Kaiseraugst wurde aufgegeben. Ein 10-jähriges AKW-Moratorium wurde 1990 beschlossen. Und doch: PSR/IPPNW ist noch nicht überflüssig geworden. Noch existieren Tausende von Atomsprengköpfen. Noch streben Nationen nach dem Atommachtstatus. Es gibt immer noch einflussreiche AKW-Gläubige, und der im Trend sich abzeichnende Ausstieg aus der Atomenergie wird so weit als möglich hinausgeschoben. Der Einsatz von uranhaltiger Munition hat aufgeschreckt und gezeigt: Radioaktive Gefahren lauern immer noch auf vielfältige Art. PSR/IPPNW hat seine Stammaufgaben.

Im sich verändernden Kräftefeld getrieben - Stichworte: Treibhauseffekt, Klimaveränderungen, extreme Wetterbedingungen - hat der PSR/IPPNW-Stamm aber auch Äste. Es ist nicht mehr so sicher, ob unser wunderbarer Planet für unsere Spezies bewohnbar bleibt. Um hier einen Beitrag zu leisten, haben PSR-Leute die Stiftung SONNESchweiz gegründet. Daraus ist SUN21 gewachsen. Mit dem Motto „Energy First“ weisen wir darauf hin: Der Energiekonversion gebührt vordringliche Priorität. Sonst werden alle anderen Probleme irrelevant.

Stamm und Äste sind ein Organismus. Ihre Aktivitäten ergänzen sich. Mehrere PSR/IPPNW-Mitglieder sind für Stamm und Äste tätig. Anlässlich des 20. PSR/IPPNW-Jubiläums werden wir darauf hinweisen: Um die existentiellen Probleme der Menschheit zu lösen, braucht es eine solidarische, wirksam kooperierende Völkergemeinschaft. Die UNO hat das Potenzial, zu einem geeigneten Instrument dieser Gemeinschaft zu werden. Darum schlagen wir den Bogen zur UNO und zur bevorstehenden UNO-Beitrittsabstimmung.

Ein Dank

So viele Beziehungs mosaiksteine, die das Bild der PSR/IPPNW prägen. So viele Freundinnen und Freunde, die einen grossen Teil ihrer Freizeit diesem Engagement gewidmet haben. Stellvertretend für die vielen Frauen und Männer, die das PSR Mosaik-Bild formten, seien hier einige kurz erwähnt:

Günter und Marianne Baitsch haben das PSR-Sekretariat über Jahre in ihrem Haus beherbergt, neben vielen anderen guten Ideen die PSR-Woche auf dem Monte Verità mit Christa Wolf, Stefan Heym und Horst E. Richter verwirklicht. Günter hat lange Zeit als Kassier Hervorragendes geleistet. Monika Brodmann hat grosse Verdienste als Bürgerdiplomatin für das World Court Project und für IPPNW-Arbeit in internationalen Gremien.

Michel und Solange Fernex geben den PSR/IPPNW immer wieder wegweisende Impulse. In kritischer Zeit konnten sie erreichen, dass die Schweizergruppe dem Atomenergiethema treugeblieben ist. Das PSR-Engagement für nachhaltige Energie geht auch massgeblich auf Fernex-Impulse zurück. Michel und Solange setzen sich mit allen Kräften für Wohl und Wahrheit in Tschernobyl-geschädigten Gebieten ein. Andi Nidecker hat die PSR/IPPNW als Präsident mit seiner Verankerung in Universität und medizinischer Gesellschaft stark gefördert. Sein Ideenreichtum und seine Beharrlichkeit waren oft Voraussetzung für Erneuerung und nächste Schritte. Dem Mitgründer und 3. Präsidenten, Martin Walter, verdanken wir unschätzbar viel auf dem Weg zu einer Schweiz ohne AKW-Gefahren. Arthur Muhl, geschickter Bürgerdiplomate, arbeitete auch als PSR-Präsident intensiv für atomwaffenfreie Zonen. Aurelio Nosetti wirkt unermüdlich in der Zentralschweiz. Wolfram Besch, Noldi Amacher und Felix Meyer-Lindau bringen die Basler Gruppe zu früher Blüte.

Jacques Moser stellt ein PSR-Orchester auf die Beine. Ueli Hänni erfasst die PSR mit EDV, bevor das Gang und Gäbe ist. Rolf Oetiker führt das unter grossem Einsatz weiter. Kathryn und Pavel Schneider bringen durch ihr Weltbürgertum eine kosmopolitische Note in unsere Arbeit. Guy Morin, über Jahre Sekretär der PSR, trägt unsere Anliegen auch in die Parlamentspolitik hinein. Thomas Schnyder ist über Jahre ein vorbildlicher Weggefährte. Die Entstehung des Atomordners ist ihm zu verdanken. Die Beteiligung der ETH-Seismologen an der internationalen Atomteststoppüberwachung geht auf ihn zurück.

Johanna Spieler-Stöcklin ermöglicht die Vereinsentwicklung als Kassierin im letzten Jahrzehnt. Martin Zogg steuert mit seinen „7 Illusionen über die Atomenergie“ ein zeitloses Instrument für den Atomausstieg bei. Urs-Peter Frey ist und bleibt Seele der Ostschweizer PSR-Gruppe, wo immer wieder ein Aktions-Puls schlägt. Patrick Haemmerle und Monique Bircher beleuchten die kinder- und jugendpsychologischen Aspekte von ihrer beruflichen Erfahrung her. Arthur Teuscher hilft immer wieder, mutig, unerschrocken, mit guten Kontakten. Sein Engagement zur Verhütung des Golfkriegs bleibt in besonders eindrücklicher Erinnerung. Daniela Schlettwein fördert PSR seit Jahren. Ihr verdanken wir auch die Stiftung SONNEschweiz. Auch ohne Lili Halter-Casparis, Wolfgang Lauterburg, Andreas Schmid und Reto Jenny wären die PSR nicht denkbar. Und besonders nicht ohne Uschi Suter, die jahrelang unser Sekretariat mit viel Elan und Ideen führte und deren Arbeit von Maya Haeberli, Madeleine Müller, Doris Grimm, Therese Walter und Margarita Muhl mit viel Engagement weitergeführt wurde.

Ein Wunder

Ich habe die IPPNW-Entstehung als Wunder erlebt. In diesem Erlebnisgrund wurzelt die Hoffnung. Bewusstseinschübe und Durchbrüche kommen oft zu anderer Zeit und auf anderen Wegen, als wir sie erwarten. Wir können einen Beitrag leisten: Wach sein, tätig bleiben, ans Wunder glauben.

Les 20 ans du PSR/IPPNW

Martin Vosseler

20 ans - Le temps est une mosaïque faite de pierres multicolores, que le temps façonne et assemble. Des pierres multicolores, qui établissent des liens, qu'un champ électrique illumine et ordonne. Dans le miroir des souvenirs, le tableau prend forme. Il nous enrichit, nous remplit de gratitude. Et se métamorphose déjà en un nouveau tableau, nous donne du courage pour entreprendre de nouvelles actions, dans un nouveau champ de tensions.

PSR/IPPNW - un tissu de relations

Des hommes et des femmes engagés se retrouvent dans un mouvement et font bouger les choses. Des amitiés se nouent. D'innombrables conversations pour lancer le débat sur le plus mortel des dangers, pour que de l'imagination naissent des actions créatives, pour comprendre celui qui pense différemment et affaiblir les idées de l'adversaire.

What can we do?

Le champ des tensions: une gigantesque course aux armements, avec des milliers d'armes de destruction massive, auxquelles s'ajoutent les réacteurs nucléaires. Et puis, l'étincelle: Bernard Lown, dans son petit bureau aux murs recouverts de diplômes honorifiques. Et ce Suisse, conquis par la clairvoyance du professeur, qui demande: „What can I do?“ „You can build up a Swiss chapter for our new international organisation IPPNW!“. Le 2 avril 1981, vingt médecins suisses, sur les deux cents qui se sont prononcés publiquement contre les centrales nucléaires à la veille d'une votation, se réunissent dans une petite salle du buffet de la gare de Berne. La chose devient possible, les temps sont mûrs. En une heure, l'association PSR Suisse / Médecins pour la Responsabilité Sociale est créée. Jacques Diezi, de Lausanne, en est le premier président, Auguste Jost le caissier, Denise et François Burnier, de Pampigny, mettent sur pied un secrétariat. Le 25 juin 1981, au même endroit, l'assemblée constitutive rassemble 23 médecins.

Ce sont ensuite les intenses années 80, durant lesquelles l'idée de l'IPPNW fait son chemin dans la profession médicale. Au début, ils sont tout juste une centaine issus de quatorze pays. En cinq ans, ils seront plus de 200 000, de 70 nationalités différentes. C'est alors que les pierres de la mosaïque s'illuminent. A bord d'un vieux camion Saurer et sur nos vélos, nous parcourons la Suisse centrale sous la houlette de Beat Flückiger. Nous nous répandons dans les villages et nous entamons le dialogue sur les centrales nucléaires avec les ménagères qui font leur courses, avec des clients attablés au restaurant et, dans la rue, avec l'ancien conseiller fédéral Hürlimann. Au tout dernier moment, nous publions une annonce pleine page dans le «Blick», pour inciter ses lecteurs à se rendre aux urnes - la fièvre des joueurs nous unit, Martin Walter, Ernst Zehnder et moi. C'est l'époque où, avec Thomas Schnyder, nous nous téléphonons plusieurs fois par jour, entre deux consultations, pour organiser des rencontres avec la presse en présence de personnalités comme Freeman, prophète des économies d'énergie, ou du séismologue Tom Cochran, partisan de l'arrêt des essais nucléaires. C'est alors que le chef d'état-major général Zumstein tombe sur les dossiers du PSR que lui ont fourni les services secrets. Il n'est pas peu surpris de découvrir dans les rangs du PSR l'émérite professeur Pauli, le respecté chirurgien Georg Kammer, mais aussi un officier de «sa» troupe d'élite, le bataillon de fusiliers 101.

Plusieurs événements inoubliables. Notre rencontre à Paris avec Solange Fernex pendant son action «Jeûne pour la vie», après trente jours de grève de la faim, qui relance et renforce notre motivation à poursuivre l'action. En 1985, au lendemain d'un colloque raté à Genève, avec presque davantage de généraux de la paix que d'auditeurs, l'attribution du Prix Nobel de la Paix nous prend au dépourvu, à l'occasion d'une conférence de presse agencée de longue date dans les bâtiments de l'ONU. Puis nous vivons de près, grâce à nos collègues soviétiques, les changements survenus en URSS après l'élection de Gorbatchev, et nous voyons comment le champion de la glasnost se rallie aux recommandations de Bernard Lown et d'Eugen Tschasow qui prônent l'arrêt des essais nucléaires. Notre manifestation en manteaux blancs pour l'arrêt des essais nucléaires et la charmante réception, accompagnée de jus de fruit, à l'ambassade soviétique, ainsi que l'accueil qui nous est réservé par les Américains, avec policiers

et mise sous les verrous. Et aussi les entretiens répétées avec des proches de Gorbatchev et l'ambassadrice d'URSS Nowoschilowa, qui nous font encore peu plus.

Le tronc et les branches

Bien des objectifs ont été atteints. Le pire, une guerre atomique, a été évité. Nous avons contribué à la prise de conscience des dangers de l'atome. Une convention sur l'arrêt des essais atomiques existe, elle attend d'être ratifiée. La construction d'une centrale nucléaire à Kaiseraugst a été abandonnée. Un moratoire de dix ans sur les nouvelles centrales a été décidé en 1990. Et pourtant, le PSR/IPPNW n'est pas encore superflu. Des milliers de têtes atomiques sont encore en place. Des nations aspirent encore à accéder au statut de puissance nucléaire. Il existe encore des partisans influents des centrales nucléaires, et l'on essaie de repousser tant qu'on peut le mouvement de sortie du nucléaire qui s'est amorcé. L'utilisation d'armes à l'uranium appauvri a suscité l'effroi et montre bien que le danger de la radioactivité est toujours présent sous des formes variées. Le PSR/IPPNW a ses tâches ordinaires.

Dans un environnement en mutation – dont les mots clés sont effet de serre, changements climatiques, conditions météorologiques extrêmes – le tronc du PSR/IPPNW a aussi des branches. On ne sait plus très bien si notre merveilleuse planète sera encore vivable. C'est avec cette idée en tête que les membres de PSR ont créé la fondation SONNEschweiz, dont est issu SUN21. Avec notre slogan «Energy First», nous voulons signifier que la reconversion énergétique est la première des priorités. Tous les autres problèmes sont secondaires.

Le tronc et les branches constituent un organisme. Leurs fonctions se complètent. Plusieurs membres du PSR/IPPNW travaillent pour eux. A l'occasion du 20^e anniversaire du PSR/IPPNW, nous dirons que pour résoudre les problèmes d'existence de l'humanité, il faut une communauté de solidarité entre les peuples et une coopération efficace. L'ONU est en mesure de jouer un tel rôle. C'est pour cela que nous avons des relations avec l'ONU et que nous nous engageons pour la prochaine votation sur l'adhésion à l'ONU.

Remerciements

Il y a tant de pierres dans cette mosaïque, qui ont façonné l'image du PSR/IPPNW. Tant d'amis, qui ont consacré une grande partie de leur temps libre à cet engagement. Faute de pouvoir les nommer tous, nous ne mentionnerons que quelques-uns de ces hommes et de ces femmes qui ont façonné l'image du PSR.

Günter et Marianne Baitsch ont hébergé chez eux le secrétariat du PSR pendant des années. On leur doit, entre autres bonnes idées, l'organisation de la semaine PSR au Monte Verità, en compagnie de Christa Wolf, Stefan Heym et Horst Richter. Pendant longtemps, Günter a exercé avec brio les fonctions de caissier. Monika Brodmann rend de grands services en tant que diplomate-citoyenne pour le projet de tribunal international et pour le travail de l'IPPNW auprès des instances internationales.

Michel et Solange Fernex donnent toujours au PSR/IPPNW des impulsions visionnaires. Dans les moments critiques, ils ont réussi à maintenir le groupe suisse sur la ligne de l'énergie nucléaire. L'engagement du PSR en faveur de l'énergie durable leur revient aussi en grande partie. Michel et Solange s'engagent de toutes leurs forces en faveur des zones dévastées de Tchernobyl et pour la vérité. Andi Nidecker a puissamment aidé le PSR/IPPNW en tant que président, grâce à son ancrage dans l'université et dans la communauté médicale. Sa richesse d'idées et son obstination ont souvent servi de moteurs à notre renouvellement et à de nouvelles actions. A Martin Walter, cofondateur et troisième président du PSR, nous sommes redevables de l'immense chemin parcouru sur la voie d'une Suisse exempte de dangers nucléaires. Arthur Muhl, habile diplomate-citoyen, a beaucoup travaillé, en tant que président du PSR, en faveur de zones militaires dénucléarisées. Aurelio Nosetti travaille sans relâche en Suisse centrale. Wolfram Besch, Noldi Amacher et Felix Meyer-Lindau redonnent de la vigueur au groupe de Bâle.

Jacques Moser met sur pied un orchestre PSR. Ueli Hänni nous installe l'informatique, alors que ce n'est pas encore courant, et Rolf Oetiker poursuit la tâche avec dévouement. Kathryn et Pavel Schneider,

citoyens du monde, mettent une note cosmopolite dans notre travail. Guy Morin, qui fut des années durant le secrétaire du PSR, amène nos propositions dans la politique parlementaire. Depuis des années, Thomas Schnyder est un compagnon de route exemplaire. Nous lui devons la création du dossier sur l'atome. C'est à lui que revient la participation des sismologues de l'EPF au contrôle de l'arrêt des essais nucléaires dans le monde.

Johanna Spieler-Stöcklin, caissière depuis dix ans, permet à l'association de se développer. Martin Zogg, avec ses «7 illusions sur l'énergie nucléaire», apporte une contribution essentielle à la sortie du nucléaire. Urs-Peter Frey demeure l'âme du groupe PSR de Suisse orientale, dont l'activité ne se dément pas. Patrick Haemmerle et Monique Bircher étudient les aspects psychologiques propres aux enfants et aux adolescents, à la lumière de leur expérience professionnelle. Arthur Teuscher nous aide toujours, avec courage et détermination, grâce à ses relations. Son engagement pour prévenir la guerre du Golfe est resté dans les mémoires. Daniela Schlettwein soutient le PSR depuis des années. Nous lui devons aussi la fondation SONNEschweiz. Et l'on ne peut concevoir le PSR sans Lili Halter-Casparis, Wolfgang Lauterburg, Andreas Schmid, Reto Jenny, et surtout sans Uschi Suter, qui a dirigé notre secrétariat pendant des années avec dynamisme et imagination, et dont le travail a été poursuivi avec dévouement par Maya Haeberli, Madeleine Müller, Doris Grimm, Therese Walter et Margarita Muhl.

Un miracle

J'ai vécu la création de l'IPPNW comme un miracle, sur lequel s'est enraciné l'espoir. Souvent, les prises de conscience et les avancées ont lieu quand on ne les attend pas et empruntent des voies inattendues. Nous pouvons apporter notre contribution: être en éveil, rester actifs, croire au miracle.

PSR/IPPNW Schweiz unterstützt Initiative für den Uno-Beitritt der Schweiz

Andreas Nidecker

Anlässlich der letzten Generalversammlung vom vergangenen Oktober in Fribourg wurde diskutiert, wie sich unsere Organisation auch in Zukunft am wirkungsvollsten für eine atomare Abrüstung einsetzen könne.

Das Thema „Atomwaffen“ und „nuklear Proliferation“ stösst bekanntlich hierzulande auf geringes Interesse in der Öffentlichkeit, auch wenn unsere Bemühungen an entsprechender Stelle im EDA wohl wahrgenommen werden. Immer wieder störend, ist auch die Tatsache der Nichtmitgliedschaft der Eidgenossenschaft in der UNO. Es wurde daher beschlossen, dass sich die PSR/IPPNW Schweiz hinter die Initiative für einen UNO-Beitritt unseres Landes stellen solle. Dies aus der Erwartung heraus, dass sich die Schweizer Bevölkerung, wenn auch nicht für die EU, so doch letztlich für einen Beitritt zum Forum aller Völker dieser Erde erwärmen könnte. Durch eine derartige Unterstützung der eidg. Volksinitiative „Für den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO)“ erreichen wir, neben unserer weiteren sicher notwendigen direkten Lobbyarbeit, vielleicht auch auf indirektem Weg unser Ziel einer atomwaffenfreien Welt. Dies, zumal es heute innerhalb der UNO viele Länder und starke Kräfte gibt, die sich gegen den Willen der Atommächte vehement für eine nukleare Abrüstung einsetzen.

Das sind, in der Meinung des Initiativkomitees, die Gründe, weshalb sich unser kleiner „Inselstaat“ dieser Organisation anschliessen sollte. Ich zitiere einige wichtige Argumente aus dem Abstimmungsflyer des Initiativkomitees:

1. Die UNO hat heute 185 Vollmitglieder, die 99% der Weltbevölkerung repräsentieren. Neben der Schweiz existieren nur noch einige kleine Pazifikstaaten und der Vatikan als Nichtmitglieder.
2. Die UNO ermöglicht den globalen Dialog zu allen Weltthemen und gibt auf globale Fragen globale Antworten.
3. Die UNO bildet ein Dach über dem Netz verschiedener UNO Spezialorganisationen, wie die WHO, die ILO, die FAO, die UNESCO etc. und ist die einzige Organisation, die bei zunehmender Globalisierung einseitig wirtschaftliche Prioritäten sozial und ökologisch korrigieren kann.
4. Die Vereinten Nationen haben ein weltweit akzeptiertes Grundwerte- und Rechtssystem aufgebaut: Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie und Völkerrecht haben ihren Platz auf der Welt.
5. Die UNO gewährt gefährdeten Bevölkerungsgruppen völkerrechtlichen Schutz und hat mit der Internationalen Konferenz über Umwelt und Entwicklung von Rio und der „Agenda21“ ihre Bedeutung für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung unter Beweis gestellt.

Wohl der Hauptgrund, weshalb sich eine friedenspolitisch tätige Organisation wie die PSR/IPPNW Schweiz für einen UNO Beitritt einsetzen sollte, ist folgendes Argument:

6. Die Vereinten Nationen besitzen ein einzigartiges Friedensstiftungspotential und sind heute zu einem der wichtigsten globalen Sicherheitsfaktoren geworden. Sie haben – wenn auch nicht unangefochten – global die höchste Vermittlungs-, Konfliktlösungs- und notfalls Interventionsberechtigung. Die Diskussionen und Lobbyarbeit anlässlich der Review-Konferenzen für den Nichtweiterverbreitungsvertrag für Atomwaffen, die intensive Tätigkeit „behind the scenes“ durch mutige Nationen innerhalb der „Middlepowers-Initiative“, vor allem aber die Fokussierung von heute weltweit über 2000 Nichtregierungsorganisationen (NGO's) für Abolition 2000, sind letztlich alles Entwicklungen, die von hochmotivierten Menschen in einem engen Beziehungsnetz auch im Rahmen der Vereinten Nationen gefördert werden. Ein geschärftes Bewusstsein über die tatsächlichen Bedürfnisse der Völker dieser Erde (denen, die immer noch und wieder, hohen Rüstungsausgaben dominierender Nationen zuwider laufen) und das Zusammengehen vieler erwachender und interessierter Mitgliedsländer müsste, trotz momentan

leider gegenläufigen Entwicklungen, letztlich in einigen Jahren auch zu einem Verbot der Atomwaffen führen.

Alle diese Argumente allein, verlangen meiner Meinung nach zwingend, dass auch unser kleines, friedliebendes, immer noch angesehenes und in vielen Aspekten des gesellschaftlichen Zusammenlebens einflussreiches Land, UNO-Vollmitglied wird und nicht weiterhin nur zahlenden Beobachterstatus genießt.

Die Broschüre des Initiativkomitees für einen Schweizer UNO-Beitritt mit weiteren guten Argumenten, kann unter www.uno.ch oder via initiative@uno.ch angefordert werden. Diejenigen unter den PSR/IPPNW-Schweiz Mitgliedern, denen, wie dem Vorstand, ein Beitritt der Schweiz zur UNO wichtig ist, könnten selbstverständlich die Broschüren im Wartezimmer auflegen und so für diesen wichtigen Schritt bei unseren Mitbürgern und Mitbürgerinnen Werbung machen.

www.ippnw.ch

Liebe Mitglieder, unsere Homepage steht Ihnen ab sofort zur Verfügung. Unter www.ippnw.ch sind wir im Netz mit News, Projekten, Publikationen, Geschichte der PSR/IPPNW, Organigramm, Vorstand, Statuten, Links etc. Wir freuen uns, wenn Sie davon regen Gebrauch machen, zur Information, aber auch um online Anregungen und Mitteilungen zu machen und auch um Kritik zu üben. Ausser damit ein aktuelles, schnelles und in der heutigen Zeit unverzichtbares Kommunikationsmittel zur Verfügung zu haben, hoffen wir auch, damit ein breiteres Publikum zu erreichen und vielleicht auch Neumitglieder gewinnen zu können. (Es besteht die Möglichkeit sich online als Mitglied anzumelden). Sind doch gleich zu Beginn des neuen Jahres, durch die Schlagzeilen über die Gefährdungen von Uranmunition, das Raketenabwehrprogramm der USA, etc. unsere Themen und Ziele in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gelangt.

In der letzten Ausgabe der PSRNEWS haben wir bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser eine Umfrage betreffend der Nutzung Internet und ob Sie drei oder vier PSR NEWS pro Jahr bevorzugen, gestartet. Wir sind nicht mit Talons überflutet worden, aber doch einige Antworten sind im Sekretariat eingetroffen. Die Resultate haben wir nicht ganz so eindeutig erwartet: 95% nutzen Internet als Informationsquelle und 95% finden 3 Hefte pro Jahr genügend. Wir werden Ihren Wünschen entsprechend uns auf 3 Ausgaben pro Jahr beschränken und dafür den Internetauftritt forcieren. Die PSR-news werden übrigens auch auf der Homepage abrufbar sein.

Bei unseren französischsprachigen Mitgliedern möchten wir um Verständnis bitten, dass die Homepage vorerst nur in einer deutschen Fassung vorliegt. Unser Ziel ist, zu einem späteren Zeitpunkt auch eine französische Version anzubieten. Wenn Sie etwas ins Netz stellen möchten, Aktionen, Veranstaltungen, Aufrufe, etc, gleich in welcher Sprache, melden Sie sich bitte online auf der Homepage oder im Sekretariat. Wir erachten es als sehr wünschenswert, wenn dieses Medium von allen Mitgliedern rege genutzt wird

Die nächste PSR/IPPNW Publikation erscheint im Spätsommer, und zwar in der Reihe „Atomstrom und Strahlenrisiko“ mit Artikeln, Studien, und den neuesten Erkenntnissen zum Thema Uranmunition, die von unserem Vorstandsmitglied Martin Walter, der auch die Realisation der Homepage ermöglicht hat und den grössten Teil der Betreuung übernimmt, herausgegeben wird.

Claudia Bürgler

www.ippnw.ch

Chers membres, notre page d'accueil vous sera bientôt accessible. Grâce à www.ippnw.ch, nous sommes sur le réseau avec des nouvelles, des projets, des publications, l'histoire de PSR/IPPNW, un organigramme, le comité, les statuts, des liens, etc... Nous nous réjouissons à l'idée de savoir que cette page sera intensément utilisée comme source d'information, mais aussi pour des suggestions et des communications online et également pour faire des critiques. En plus du fait que nous posséderons dorénavant un moyen de communication moderne et rapide qui s'avère aujourd'hui indispensable, nous espérons aussi atteindre un public plus large et ainsi peut-être attirer des nouveaux membres. (Il est possible de s'annoncer comme membre online). Ainsi au début de l'année, à la suite des grands titres sur les dangers causés par la munition à base d'uranium, le programme de défense contre les missiles des USA, etc. nos thèmes ne se trouvent-ils pas au centre de l'intérêt public ?

Dans la dernière édition de PSR-News nous vous avons présenté, chers lecteurs et lectrices, un questionnaire concernant l'utilisation d'internet et la fréquence annuelle de la distribution de PSR-News. Nous n'avons pas reçu de nombreux talons en retour; quelques réponses sont tout de même arrivées au secrétariat. Les résultats étaient quelque peu surprenants: 95% utilisent l'internet comme source d'information et 95% sont satisfaits avec 3 numéros par an. Nous respecterons ce désir afin de favoriser l'utilisation de l'internet. Les numéros de PSR-news seront aussi accessibles sur la page d'accès.

En ce qui concerne les membres de la Romandie, nous demandons un peu de compréhension puisque la page d'accès sera tout d'abord rédigée en langue allemande. Notre but est de pouvoir offrir une version française très prochainement. Si vous désirez annoncer sur le réseau une action, une rencontre, un appel, etc..., quelque soit la langue, annoncer-vous online sur la page d'accueil ou au secrétariat. Nous désirons que ce moyen soit utilisé fréquemment par tous les membres.

La prochaine publication PSR/IPPNW apparaîtra tard au cours de l'été dans la série „énergie au moyen de l'atome et risques d'irradiation“ avec des articles, des études, et les connaissances les plus récentes sur le thème munition à base d'uranium et sera rédigée par le membre du comité Martin Walter qui a assuré la réalisation de la page d'accueil en prenant la plus grande partie de la responsabilité.

Besuch einer IPPNW-Delegation in Warschau

Polen 15. März 2001

Die polnische Sektion hat eine IPPNW-Delegation nach Warschau zu Gesprächen mit Entscheidungsträgern über atomare Abrüstung und eine atomwaffenfreie Zone (NWFZ) in Europa eingeladen. Die Delegation bestand aus Prof. Stefan Leder und Dr. Bogdan Wassilewski (PL), Dr. Herman Spanjaard (NL), Dr. Arthur Muhl (CH), Dr. Klaus Renoldner (AT), Prof. Martin Westerhausen (DE), Dr. Zita Makoi (HU) und Dr. Liz Waterston (GB).

Auf Initiative von Stefan Leder veröffentlichte Rudolf Hoffman in der Zeitung Tribune einen Artikel über den Besuch.

Treffen mit dem Aussenminister.

Um 10 Uhr trafen wir Aussenminister Wladyslaw Bartoszewski, Robery Bryla (Stellvertretender Leiter des Büros des Aussenministers) und Jacek Sawicz (Nuklear-Abteilung des Aussenministeriums).

Aussenminister Bartoszewski erzählte von seinem Austausch mit dem britischen Amtskollegen Robin Cook und dem Vorsitzenden der IAEO sowie von geplanten Besuchen in Washington, Teheran, Jerusalem, Kairo und China. Klaus informierte Bartoszewski über unsere Besorgnis bezüglich der festgefahrenen Atomwaffenverhandlungen. Er hielt fest, dass Atomwaffen nicht zur erfolgreichen Beilegung von Konflikten beitragen, sondern lediglich kurz- und langfristige Gesundheitsprobleme schaffen, dass dringend ein Atomwaffenübereinkommen (NWC) erforderlich sei und dass wir als vertrauensbildende Massnahme eine NWFZ in Europa befürworten. Bartoszewski vertrat die Ansicht, dass eine NWFZ in Europa schwieriger zu erzielen sei als in anderen Regionen. Er versicherte, dass er unsere Ideen der Regierung vorlegen werde und dass die Grundhaltung unabhängig vom Ausgang der anstehenden Wahlen unverändert bleibe. Polen wisse nur zu gut, was Bedrohungen bedeuteten, und sei an der Eliminierung von Risikofaktoren interessiert. Seiner Meinung nach würde eine Erweiterung der EU auf möglicherweise 20 Mitglieder die Chancen einer EU-Initiative für eine NWFZ in Europa erhöhen, wobei Frankreich in dieser Angelegenheit eine Schlüsselrolle zukäme. Auf die Frage, wie hoch er die Wahrscheinlichkeit einer Stationierung von Atomwaffen in Kaliningrad einstufte, meinte er, Polen fühle sich durch eine mögliche Stationierung von Atomwaffen in Kaliningrad bedroht.

Er schlug IPPNW vor, in Warschau einen Seminarkongress für Politiker, Wissenschaftler und NGOs zum Thema Atomwaffen zu organisieren.

Treffen mit Delegierten der Rapacki-Partei. (Demokratische Unionspartei) im Parlament in Warschau

Neben Parteipräsident Dr. Longin Pastusiak, der gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und des Unterausschusses für transatlantische Beziehungen der Nato ist und zur Zeit der indischen und pakistanischen Atomtests die NPT-Verhandlungen führte, waren acht weitere Mitglieder der Rapacki-Partei anwesend, einschliesslich des polnischen Vertreters im Europäischen Rat. Die Rapacki-Partei befindet sich gegenwärtig in der Opposition, wird jedoch möglicherweise die Wahlen vom kommenden September gewinnen. Dr. Pastusiak verwies auf erste Vorstösse von polnischen Politikern in den Fünfziger- und Sechzigerjahren für ein atomwaffenfreies Europa respektive einen atomaren Rüstungsstillstand in Europa. Gemäss der jüngsten Meinungsumfrage befürworteten 80% der Bevölkerung eine Nato-Mitgliedschaft. Ein deutlich geringerer Prozentsatz habe sich für Atomwaffen in Polen ausgesprochen. Dr. Pastusiak zu Folge dürfen in Polen auf Grund eines Abkommens keine Atomwaffen gehortet und keine ausländischen Truppen stationiert werden. Unserer Bemerkung, dass es keinerlei Restriktionen für Atomwaffen-Transporte durch polnischen Luftraum gebe, stimmte er zu.

Zu Kaliningrad meinte er, es existiere kein internationales Abkommen, das eine Inspektion vorsehe. Doch ein polnisch-russisches Inspektionsteam habe Kaliningrad (allerdings lediglich zwei der fünf Anlagen) in einem Helikopter überflogen.

Zu NMD: Die polnische Regierung hat keine offizielle Meinung und wartet das Ergebnis der Beratungen ab. Die europäischen Länder unterstützen NMD nicht, Grossbritannien war sich unschlüssig.

Zu CTBT: Polen unterstützt den Atomteststoppvertrag und bedauert, dass das Interesse der US-Regierung an einer Ratifizierung etwas erlahmt ist.

Zu NPT: Polen unterstützt den Nichtweiterverbreitungsvertrag.

Zur Diskrepanz zwischen dem Artikel VI der NPT und dem jüngsten Strategiereport der Nato wollte sich Dr. Pastusiak nicht äussern.

Er sagte, er unterstütze unseren Standpunkt, und empfahl uns den Unesco-Slogan „Global denken, lokal handeln“.

Sitzung mit dem ehemaligen Verteidigungsminister Janusz Onyszkiewicz, Mitglied der Regierungspartei.

An dieser von Herman und Bogdan organisierten Ad-hoc-Sitzung nahmen Herman, Arthur, Zita und Liz und Janusz Onyszkiewicz teil. Onyszkiewicz zeigte sich besorgt über taktische Atomwaffen, die in keinem internationalen Vertrag eingeschlossen sind. Seiner Ansicht nach müsste als Erstes die Überwachung von taktischen Atomwaffen aufgenommen werden. Er wies darauf hin, dass sich alle strategischen Abkommen mit den Trägerraketen, nicht aber mit den Gefechtsköpfen befassten. Zudem zeigte er sich beunruhigt über die Entwicklung von Atomwaffen mit geringer Sprengkraft in den USA und in Russland.

Zu Atomwaffen auf polnischem Territorium: Nach seinen Angaben befindet sich Polen in der gleichen Situation wie Norwegen, doch dies sei rechtlich nicht verankert.

Zu NWC: Seiner Ansicht nach ist ein NWC (Nuclear Weapon Convention) einfacher zu verifizieren als ein CWC.

Anschliessend stand ein köstliches Mittagessen und am Abend ein Besuch der Nationalopera auf der Tagesordnung. Den erfolgreichen Tag liessen wir im berühmten Restaurant Gesler bei polnischen Spezialitäten ausklingen.

Herzlichen Dank der polnischen Sektion für den interessanten und angenehmen Aufenthalt

Bericht: Liz Waterston
(Uebersetzung aus dem Englischen)

L'Accord OMS-AIEA

(Organisation mondiale pour la santé-Agence Internationale pour l'Energie Atomique)

Michel Fernex

Dans sa lettre datée du 8 février 2001, le Prof. Zeltner (Office Fédéral de la Santé, membre du Bureau Exécutif de l'OMS), nous transmet une lettre de la Direction de l'OMS (Ann Kern, Directrice Exécutive du développement durable et de l'environnement sain).

L'OMS ne souhaite pas amender l'accord, mais ayant sans doute reconnu que les relations avec l'AIEA étaient insatisfaisantes, elle est en train de préciser les domaines de compétences réciproques, ainsi que le champ de la collaboration bilatérale, en rédigeant une „Letter of Understanding“, sorte de règlement intérieur. Par ailleurs, l'OMS a décidé de développer un Programme Global sur les rayonnements, avec une stratégie et des priorités claires pour préserver la santé publique.

On ne peut que se réjouir de ces efforts actuels de l'OMS pour reprendre l'initiative dans le domaine des effets sanitaires des radiations.

Cependant, nous estimons que le changement de politique de cette organisation dans ce domaine, doit également être ancré dans les bases légales qui codifient les relations entre l'AIEA et l'OMS, et en conséquences, dans l'accord de 1959.

Celui-ci doit en conséquence être amendé lors de la prochaine Assemblée Mondiale de la Santé, comme le demandent PSR, IPPNW, WILPF et d'autres organisations nationales et internationales.

Lors du 14e Congrès mondial d'IPPNW, à Paris, l'absence d'engagement et les retards de l'OMS dans le domaine des recherches sur les atteintes à la santé et au génome, causées par des faibles doses de rayonnements ionisants, ou par les retombées radioactives de Tchernobyl, ont amené l'assemblée générale d'IPPNW à considérer que ces défaillances pouvaient être en rapport avec l'Accord OMS/AIEA de 1959 signé en 1959. Depuis la signature de cet l'Accord, en 1959, l'OMS semble handicapée dans son travail dans le domaine de l'impact du nucléaire sur la santé.

Abraham Behar, Monika Brodmann, Michel Fernex ont été nommés délégués auprès de l'OMS, en particulier pour que cette organisation retrouve sa place de guide dans ce domaine sensible. Pour y parvenir, les sections affiliées demanderont à leur ministre de la santé d'inscrire la révision de cet Accord à l'ordre du jour de l'Assemblée Mondiale pour la Santé de mai (World Health Assembly), et de voter en faveur des amendements proposés.

Parmi les exemples qui évoquent un effet négatif de l'Accord, figure la non-publication des actes de la Conférence internationale sur „Les conséquences de Tchernobyl et d'autres accidents radiologiques sur la santé „, du 20-23.11.1995, à Genève. Cette conférence d'un excellent niveau scientifique, avait réuni 700 experts et médecins. L'intérêt venait aussi du fait que des médecins des régions sinistrées ont pu s'exprimer à côté de médecins occidentaux et japonais. Les représentants de l'AIEA ont participé aux débats, d'où des discussions animées.

Le Directeur Général de l'OMS, le Dr. Hiroshi Nakajima, avait annoncé la publication des comptes-rendus de ces Conférences pour mars 1996. De très nombreux participants avaient commandé cet ouvrage qui n'est pas encore paru en mars 2001.

Il est vrai que l'AIEA organisait sa propre Conférence un mois plus tard. Dans les couloirs, nous avons compris que l'AIEA manifestait son mécontentement vis à vis de l'initiative de l'OMS. Ils pensaient que l'information contenue dans les actes du congrès de l'OMS allait empêcher l'AIEA de réaliser le vaste show sur Tchernobyl, prévu un mois après la publication de ces actes .

Pour l'AIEA la Conférence de Vienne en avril 1996 devait être orchestrée de telle façon à ce que les conclusions réduisent la catastrophe de Tchernobyl à un „accident“, comparable au crash d'un avion de

ligne; le type d'accident que le public a coutume d'oublier en peu de mois.

C'est ainsi que la Conférence de l'AIEA n'a reconnu que 27 à 31 morts consécutifs à l'accident de Tchernobyl, plus quelques centaines d'irradiés qu'il a fallu soigner, et des cancers de la thyroïde, bénins et faciles à prévenir (Voir „Proceedings of an international Conference, Vienna, 6-12 April, 1996“.)

Ainsi l'AIEA a pu escamoter dans ses conclusions les 9 millions de victimes, „un nombre qui ne fait qu'augmenter“, selon Martin Griffiths, Directeur du Département des affaires humanitaires des Nations Unies, (Conférence OMS 1995).

Représentante du lobby nucléaire à l'ONU, l'AIEA, dont les statuts ont pour principal objectif „de hâter et d'accroître la contribution de l'énergie atomique à la paix, la santé et la prospérité dans tout le monde „ se considère comme victime de Tchernobyl, car depuis 15 ans, l'Occident ne commande plus de centrales atomiques.

Le lobby atomique déconsidère actuellement encore ceux qui font connaître la vérité sur Tchernobyl, discrédite ou élimine ces chercheurs. Il soutient par ailleurs les universitaires disposés à casser ou contredire les travaux qui montrent l'ampleur du désastre médical lié aux retombées radioactives de Tchernobyl.

PSR/IPPNW tente de venir en aide aux chercheurs arrêtés (Bandazhevsky), écartés, ruinés ou anéantis par des interventions, en particulier émanant de proches des lobbies du nucléaire.

voir site:

www.chernobyl.da.ru

www.bandashevsky.da.ru

La lettre de Prof. Zeltner à Arthur Muhl, 8. février 2001

Verhältnis WHO-IAEA

Sehr geehrter Herr Dr. Muhl

Zu Beginn des vergangenen Jahres hatten Sie mich auf das aus Ihrer Sicht problematische Verhältnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Internationalen Atomenergie Agentur (IAEA) aufmerksam gemacht. In der Folge hatte ich die Generaldirektorin der WHO, Frau Dr. Gro Harlem Brundtland, um Klärung in dieser Sache gebeten. Sie hatte mir am 11. April 2000 geantwortet, sie würde sich der Angelegenheit annehmen. Nachdem lange Zeit nichts geschah, habe ich die schweizerische Mission in Genf beauftragt, diskret zu sondieren, wie der Stand der Dinge in dieser Angelegenheit sei.

Es freut mich, Ihnen in der Beilage eine Kopie der Stellungnahme der WHO zukommen zu lassen. Frau Ann Kern, neue Exekutivdirektorin der WHO für nachhaltige Entwicklung und gesunde Umwelt, hat mir an der Exekutivratssitzung vom vergangenen Januar persönlich zugesichert, sie werde dafür sorgen, dass der „Letter of Understanding“ zwischen den beiden Organisationen, der in Zukunft das gesamte Kooperationsgebiet abdeckt, so schnell als möglich formalisiert werden kann. Sobald ich im Besitz des in Aussicht gestellten Dokumentes bin, werde ich Sie darüber unterrichten.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Thomas Zeltner

La lettre de L'OMS à Prof. Zeltner, 26. janvier 2001

Dear Professor Zeltner

The purpose of this letter is to provide you with further background and an update on WHO's activities to resolve the issues raised in your letter of 16 February 2000 and the transmission of documentation concerning the relationship between WHO and IAEA.

The Agreement between WHO and IAEA follows the model of agreements concluded between WHO and the United Nations or other international organizations. Such agreements establish a general framework to enable the organizations concerned to shape and develop their cooperation according to their programmes and priorities, and not contain detailed obligations. It is customary, for example, for organizations to agree to consult on matters of joint interest or on which either party may have a substantial interest. However, as Article I of the WHO-IAEA Agreement makes it clear, such commitment does not in any way imply a submission of one organization to the authority of the other so as to affect their independence and responsibilities under their respective constitutional mandates.

Also the confidentiality clause appearing in Article III is contained in agreements concluded by WHO with other international organizations. It represents a normal safeguard against disclosure of information that the organizations concerned, WHO included, are legally obliged to project in the course of their operations. In the case of information held by WHO such a clause is relevant, for example, for the protection of clinical and other similar data on individuals. This requirement, however, may be relevant as regards the IAEA's activities in the area of verification of peaceful uses or of its advisory services on the safety of nuclear installations, but does not impair the role or the independence of WHO in the field of radiation protection.

In view of the foregoing considerations, we cannot share the concerns you conveyed to us that the terms of the Agreement between WHO and IAEA have somehow affected the impartial and independent exercises by WHO of its statutory responsibilities, or placed the Organization in a situation of subordination to IAEA. However, we did deem it necessary to clarify the different mandates and regulatory functions of WHO and IAEA, not through revising the 1959 Agreement for reasons explained above, but

through a process of an exchange of letters between WHO and IAEA.

By the end of last year we had largely completed formulating a draft letter of understanding between WHO and IAEA which clarifies the mandate of the two Organizations, particularly in the area of nuclear safety. In light of a renewed interest in interagency cooperation, it was considered more logical to expand the letter of understanding so that it would cover the entire field of cooperation between the two Agencies. The draft letter is presently in an advanced stage of consulting and we should be able to complete this task within the next few months.

In the meantime, we have had several working contacts with IAEA related to the conventions on nuclear emergencies, the basic safety standards, iodine prophylaxis, nuclear waste disposal, food irradiation, etc. The routine contacts with the IAEA Division of Radiation and Waste Safety were augmented with intensified discussions with the IAEA Divisions of Human Health, including visits of the latter's Director to WHO with a view to expanded collaboration in medical radiation applications.

In addition, as I mentioned to you, WHO is in the process of developing a comprehensive Global Programme on Radiation with a clear strategy and priorities to safeguard public health concerns in the use of nuclear techniques. This strategy is based upon a planned concentration of the global responsibility for radiation health at WHO headquarters in Geneva. This development should facilitate not only our relations with the IAEA but also allow for a direct constructive dialogue with NGOs interested in this subject area.

We will write to you again when all the above has been finalized and give you copies of the relevant texts. In the meantime I can assure you that WHO will spare no effort to safeguard important medical and public health concerns in this respect.

Yours sincerely,

Anne Kern
Executive Director, Sustainable Development
and Health Environments

Bericht der Sektion Ostschweiz

Kurt Geiger-Zangger

In St. Gallen trifft sich seit fast 15 Jahren allmonatlich ein „harter Kern“ der regionalen PSR/IPPNW. Diese Gruppe setzt sich aus zwei Allgemeinpraktiker, einem Pädiater, einem Kinderpsychiater, einem pensionierten Kinderkardiologen und einer Familientherapeutin mit Akupunkturausbildung zusammen. Wir halten es für wertvoll und wichtig, dass unserer Gruppe auch eine Frau angehört.

Vor 10-15 Jahren war das Interesse an unserer Arbeit in Anbetracht der aktuellen Bedrohungen natürlich grösser, die Basis-Mitglieder und SympathisantInnen waren eher für Aktionen zu gewinnen. Speziell an den Jahrestagen der Katastrophe von Tschernobyl ging man auf die Strasse, um die Öffentlichkeit auf die Risiken der AKW's aufmerksam zu machen. Wir erinnern uns an eine eindrucksvolle Hiroshima-Gedenkfeier, an verschiedenste Engagements rund um energiepolitischen Fragen, insbesondere auch an die Unterschriftensammlungen für die Atominitiativen.

Zur Zeit spüren wir, dass in der Bevölkerung die atomare Bedrohung (sei es für Kriegsrüstungs- oder für zivile Zwecke) nur minimal wahrgenommen wird; auch in den Medien findet man wenig Interesse an dieser Thematik. Wir glauben aber, dass es nötig ist, wach zu bleiben und immer wieder auf „Brennpunkte“ aufmerksam zu machen, die in Zusammenhang mit den potentiellen Gefahren der Kernenergie stehen. Nur wer selbst sensibilisiert ist, kann in dieser Richtung Prävention betreiben.

Ein- bis zweimal im Jahr organisieren wir öffentliche Veranstaltungen, so auch im Herbst 2000 als Till Bastian über ökologische Folgen unserer verschwenderischen Lebensweise referierte, dies anlässlich der vorstehenden Abstimmungen über die Energieinitiativen. Auch in unserer kleinen Gruppe diskutieren wir zuweilen die Ausrichtung der PSR/IPPNW. Aus aktuellen Gründen sind zuweilen Aktivitäten bzw. Diskussionen zu verschiedenen ökologischen Themen gefragt, unser Hauptgewicht soll aber weiterhin die atomare Ebene bleiben. Es ist uns bewusst, dass es für diese wenig spektakuläre Arbeit einen langen Atem und eine gute Portion Beharrlichkeit und Ausdauer braucht. Durch unsere regelmässige Treffen sind wir uns als Gruppe näher gekommen, wir sind froh mit Leuten zusammen zu sein, die sich für dieselben Ideen einsetzen, zwar nicht immer der gleichen Meinung, respektieren wir einander und finden, wo nötig, wieder zu einem Konsens.

Ein Auflösen dieser Gruppe wäre wohl für alle ein Verlust, weil jeder wieder auf sich alleine gestellt wäre. Gewisse „Entwicklungsschübe“ in der Welt, sowie ernüchternde Abstimmungsergebnisse lassen uns gelegentlich etwas resignieren und die Notwendigkeit bzw. Effizienz unserer Arbeit in Frage stellen. Dann ist es nötig, dass wir uns gegenseitig Mut und Hoffnung machen, ganz im Sinne von Erich Fromm: „Hoffen heisst, in jedem Augenblick für das bereit sein, was noch nicht geboren ist – und trotzdem nicht zu verzweifeln, wenn es in unserer Lebensspanne zu gar keiner Geburt kommt“.

Nähere Angaben zu den Treffen der Sektion Ostschweiz finden Sie unter „Agenda“

Krieg der Kulturen – Kulturen der Psychose

Dr. med. Mario Föppel

Wenn wir den Atomkrieg verhindern wollen, müssen wir die seelischen und geistigen Haltungen untersuchen, die den Krieg hervorbringen und die ihn aufzuhalten vermögen. Diesen Haltungen nachzugehen, ist die Aufgabe einer Reihe von Beiträgen in loser Folge.

Am 24.1.2001 hielt der amerikanische Politologe Samuel T. Huntington in der Aula der Universität Zürich einen Vortrag mit dem Titel „The Religious Factor in World Politics“. Darin versucht er vor seiner Weiterfahrt zum Davoser WEF-Forum, eine These zu untermauern, die er bereits 1993 in der Zeitschrift *Foreign Affairs* 3/93, S. 22ff im vielbeachteten Artikel „The Clash of Civilizations?“ aussprach: Die Weltpolitik werde nach dem Ende des kalten Krieges nicht mehr von ideologischen oder wirtschaftlichen Konflikten bestimmt, sondern von einem „Kampf der Kulturen“, der entlang der sie trennenden „Frontlinien“ zu den „wichtigsten Auseinandersetzungen der Zukunft“ führen werden. Die von Huntington genannten „Kulturkreise“ entsprechen im wesentlichen den geographischen Kernregionen der Weltreligionen.

Obwohl die Entwicklung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien die Überbrückung der soziokulturellen Schranken erleichtert, geht Huntington davon aus, dass die interkulturelle Kommunikation nur negative Auswirkungen habe: „Der Austausch zwischen Völkern verschiedener Kulturen verstärkt das Bewusstsein der Menschen, einer bestimmten Kultur anzugehören; das verstärkt Differenzen und Animositäten, die oft weit in die Geschichte zurückreichen.“ (ders., ebenda)

Dabei zeigt sich Huntington in einem antiquierten und erstarrten Verständnis von „Kultur“, bezeichnet doch Kultur keine Grösse, die sich auf eine fest umrissene Gruppe von Menschen beschränkt, sondern bezieht sich auf einen für andere Einflüsse offenen lebendigen Prozess. Dass sich Kulturen in vielfältigster Art anregen, durchdringen und wechselseitig befruchten, entzieht sich der provinziellen Sichtweise Huntingtons in seinem statisch-abgrenzenden Kulturbegriff. Das seit dem 17. Jahrhundert angewendete, aus dem lateinischen „cultura“-Landbau, Pflege (des Körpers und des Geistes) gebildete Substantiv stellt die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäusserungen einer Gemeinschaft dar. Das entsprechende lateinische Verb „colere“ bedeutet „bebauen, bewohnen, pflegen, ehren.“ Es wird ethymologisch aus einer indogermanischen Wurzel mit der Bedeutung „sich drehen, sich herumbewegen“ abgeleitet, wonach colere auch „emsig beschäftigt sein“ bedeuten kann. Der so gewonnene Kulturbegriff versteht sich als Vorgang innerer Bewegung, lebendiger Kreativität und Offenheit, der das Eigene in Besitz nimmt und pflegt und gerade dadurch in die Lage kommt, das Fremde zu ehren. Wer ganz bei sich selber angekommen ist, wird in der Begegnung mit dem ganz Anderen unschätzbare Werte empfinden und sein Mensch-Sein als Fülle erfahren. „Das Grösste im Menschen zeigt sich darin, worin er allen anderen Menschen gleich ist. Jede Abweichung nach oben oder nach unten nimmt davon etwas weg ...

Wenn ich allen Menschen den gleichen Platz in der Seele gebe, trage ich alles in mir und werde von allen getragen ... „ (Bert Hellinger, „Liebe am Abgrund“, Familienstellen bei Psychosen, Carl Auer-Verlag, Heidelberg, 2001). Die Spaltung der Kulturen ist einer der psychotischen Faktoren in Huntingtons Anschauung, vergleichbar der tragisch erlebten Spaltungen in der Seele der multiplen Persönlichkeit, deren einzelne Bereiche einen unerbittlichen Kampf gegeneinander ausfechten. Die Frage drängt sich auf, ob Huntington selbst unbewusst eine multiple Persönlichkeit ist, die akut hervorbrechen würde, wenn er seine Thesen nicht verbreiten könnte.

Es wäre nicht das erste Mal, dass der beschwörte „Kampf der Kulturen“ eigentlich „Mein Kampf“ in der eigenen Seele darstellt und durch die Projektion nach aussen versucht wird abzuwehren ... Das hatten wir vor 70 Jahren schon einmal ... Konsequenterweise muss die Multidimensionalität der Kulturen eine existentielle Angst auslösen. So ängstigt sich Huntington in Zürich über den „Multikulturalismus“, der die „amerikanische Identität“ bedrohe, die sich in erster Linie auf die englische Sprache und die gemeinsame Geschichte gründe. Damit negiert Huntington auch die multikulturellen Perspektive in den USA selbst und ignoriert wesentliche Aspekte selbst der amerikanischen Geschichte.

Weiter sprach er in Zürich von einem weltweit empfundenen „Spirituellen Vakuum“, das zu einem „religious revival“ führe mit Hinwendung zu Idealen wie Friede und Gerechtigkeit und religiösen Fragen überhaupt. Andererseits stellten, so Huntington, die Weltreligionen selbst ein gefährliches Konfliktpotential zwischen den Nationen dar, denn man könne nicht gleichzeitig zwei verschiedene Gottheiten verehren. Das grösste Konfliktpotential sieht er zwischen Christentum und Islam, selbst auf säkularer Ebene, indem das Christentum die Demokratie vertrete im Gegensatz zum Islam. Dabei hat er offenbar vergessen, dass der Vatikan 1933 als erster Staat Hitler anerkannte ...

Zusammengefasst enthüllen die Ausführungen Huntingtons die Hintergründe der amerikanischen Aussenpolitik, eine Machtpolitik zu verfolgen, die aus der Aufrechterhaltung von Konflikten Ihre Kraft bezieht: Die Methode besteht darin, beide Konfliktparteien gleichzeitig zu unterstützen und im „richtigen“ Augenblick als Dritter eine „Synthese“ anzubieten zur Befestigung der eigenen Machtposition. Dabei wird die philosophische Methode Hegels, Erkenntnis zu gewinnen, indem man einer These die Antithese gegenüberstellt und die Lösung in einer beide übergreifenden und zusammenfassenden Synthese sucht, angewendet auf die Politik.

So können wir in den Krisenherden Israel, Balkan, Indien oder Pakistan usw. studieren, wie religiöse Konflikte methodisch verwendet werden, um die Vorherrschaft der USA weiter auszubauen. Der Preis dafür ist hoch, mehren sich doch inzwischen die Hinweise, dass bei den Tätern dieser Politik und ihren Nachkommen häufiger Psychosen auftreten, weil die Seele des Einzelnen eine Vorgangsweise nicht duldet, die Teile der Wirklichkeit ausblendet und gleichzeitig vorgibt, die ganze Wahrheit zu vertreten: Der Krieg der Kulturen führt zu einer Kultur der Psychosen. Vielleicht liegt in der Ohnmacht dieser Psychosen eine Sehnsucht, den Frieden wiederzugewinnen.

Welche Frieden-stiftende Kraft liegt hingegen in dem Gedanken: „Jetzt soll Individualität dadurch allmählich zur Vollkommenheit gelangen, dass sie voller Liebe in sich spiegelt und in sich erlebt und mitfördert alle anderen Menschen und alle anderen Wesen. Die Widerspiegelung der ganzen Menschheit im Individuum ist die letzte Vollendung des Individuums selbst ... (Pietro Archiati, Die Weltreligionen, Dornach 1997, S. 27) und Novalis, dessen 200. Todestag wir am 25. März feierten, verwendete in seinem Märchen (Kapitel 9 des ersten Teils von „Heinrich von Ofterdingen“) ein Bild, das den innerseelischen Vorgang, in der eigenen Seele die Friedenskraft zu entwickeln, ausmalt: Der Held Perseus mit Schild, Rüstung und Schwert begegnet der Königstochter Freya, auch „Friede“ genannt. „Sie ergriff seine Hand, drückte sie mit Zärtlichkeit an ihrem himmlischen Busen und rührte seinen Schild an. Seine Rüstung klang und eine durchdringende Kraft beseelte seinen Körper ... „(op.cit). Nach dieser Durchseelung mit der Friedenskraft vermag Perseus sein Schwert zu schleudern, und es bringt Wachstumskraft und Segen dem Knaben Eros auf seinem Wege (siehe Novalis, „Heinrich von Ofterdingen, Teil 1, Kap. 9). Vielleicht vermögen wir in allen Kulturen eine ihnen immanente Fähigkeit zu entdecken: beizutragen zu einer umfassenden Kultur des Friedens.

Die Nachwirkungen der Atombombentest im Pazifik

Aus dem Pazifik-Rundbrief Dezember 2000

Etwa 22.000 britische Soldaten, 16.000 Australier, über 500 Neuseeländer und etwa 400 Männer aus Fidschi hatten in den 50- und 60-er Jahren an Atombombentests auf Christmas Island (heute ein Teil von Kiribati) und in Australien teilgenommen. Etwa ein Zehntel der britischen Testteilnehmer hat sich vor Jahren zur „British Nuclear Test Veterans Association“ zusammengeschlossen. Von diesen 2.200 Soldaten ist bereits ein Drittel gestorben, der überwiegende Teil an Krebsarten, die in den USA als durch Strahlung verursacht anerkannt werden. In Großbritannien ist bisher nur eine einzige Krebsart als durch Strahlung verursacht anerkannt. Und obwohl feststeht, dass viele Testteilnehmer an verschiedenen Formen von Blutkrebs leiden, verteilt das britische Verteidigungsministerium noch heute Unterlagen, in denen steht, dass die Testteilnehmer auf Christmas Island in den Jahren 1956 und 1964 nur 35 % der radioaktiven Strahlung, die sie während dieser Zeit in ihrer Heimat erhalten hätten, ausgesetzt waren.

Aufgrund dieser enormen Diskrepanz zwischen ihrem eigenen Gesundheitszustand und den offiziellen Regierungsverlautbarungen beauftragte die Test Veteran Association Sue R. Roff von der Universitätsklinik in Dundee (Schottland) mit genaueren Erhebungen. Diese zeigten weitaus höhere Erkrankungszahlen bei den zwei Blutkrebsarten, die auch in den Regierungsstudien 1988 und 1993 auftauchten, sowie ein auffallend hohes Vorkommen von zwei weiteren Blutkrebsarten.

Außerdem ergab sich, dass viele ehemalige Testteilnehmer Probleme mit dem Verdauungstrakt haben, manche hatten bereits Durchfälle direkt nach den Tests, die nie ganz aufgehört haben. Die meisten Soldaten hatten keine Schutzkleidung getragen, nur Sandalen und eine Art Overall, und saßen mit dem Rücken zur Bombe, wo sie oft Verbrennungen erlitten. Dies könnte die Häufung von Rückenproblemen erklären. Überdurchschnittlich hoch sind auch Hautkrankheiten, die außerdem gehäuft bei den Kindern der Atomtestteilnehmer auftreten. Bei Kindern und Enkeln fällt auch die sehr hohe Rate an Skeletterkrankungen auf, bis hin zu einer extremen Häufung an Spina Bifida (Spalt in den Wirbelbögen). Ein bestimmtes Krankheitsbild mit zu langen Knochen, Augenproblemen u.a. taucht gehäuft bei Kindern von Testveteranen in Neuseeland auf. Vermutlich erkranken auch Kinder, deren Väter Radioaktivität ausgesetzt waren, eher an Leukämie als andere Kinder. Auffällig bei den verschiedenen Krebsarten ist: Die Probleme wurden umso größer, je niedriger die Dosis war, die die Soldaten abbekommen hatten. Manche hatten 12 Monate lang ständig unter niedriger Dosis gearbeitet. Bei dieser „Low dose chronic irradiation“ kommen irgendwann die Reparaturmechanismen der Zelle nicht mehr nach, was offenbar zu schlimmeren Folgen führen kann als eine kurzzeitige Bestrahlung mit höherer Dosis, bei der die betroffenen Zellen gleich absterben.

Bei all diesen epidemiologischen Untersuchungen benötigt man immer Kontrollgruppen (deren Auswahl wiederum interessenbestimmt sein kann), und nicht selten rechneten bisher die von Regierungen beauftragten Experten so lange an den Statistiken herum, bis das Ergebnis „stimmt“. Außerdem kann bei diesem Ansatz die Kausalität (dass es eben nur die radioaktive Bestrahlung gewesen sein kann, die diese Gesundheitsschäden verursacht) nicht bewiesen werden.

Durch einen völlig neuen wissenschaftlichen Ansatz läßt sich in Zukunft auch im Einzelfall die Ursache der Gesundheitsschädigung nachweisen. Mit der Methode der „Radiobiological Study“ kann sogar ziemlich genau der Zeitpunkt bestimmt werden, an dem die betreffende Person der radioaktiven Bestrahlung ausgesetzt war. Benötigt werden lediglich frische Blut- und Speichelproben. Da gewisse Chromosomenschäden nur in einem bestimmten zeitlichen Ablauf auftreten können („serial breaks“), gibt die Art der DNA-Bruchstücke Aufschluss über den Zeitpunkt der Belastung des Betroffenen mit z.B. Radioaktivität, Rauchen oder Umweltgiften. Die dazu benötigte Fluoreszenzflüssigkeit sowie die gesamte Hochtechnologie ist teuer. Pro Person muss mit etwa 2'400 Franken gerechnet werden.

Minenräumung - eine globale Herausforderung

Liebe Leserinnen und Leser, dieser Artikel stammt aus den EUREKA News vom Dezember 2000, indem anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens die bemerkenswertesten Projekte der letzten Jahre vorgestellt wurden. EUREKA ist ein europäisches Netzwerk für marktorientierte Forschung und Entwicklung. Ihre Anstrengungen zum Thema „Minenräumung“, erscheinen uns besonders bemerkenswert.

Informationen: www.eureka.be

EUREKAS erste Initiative, das ORACLE-Projekt, befasste sich mit der Suche nach neuen Ausrüstungen für das Beseitigen von Minen und Blindgängern in landwirtschaftlich genutzten Gebieten, die danach wieder kultiviert werden können. Die Partner entwickelten einen schwer gepanzerten Lader mit Kettenfahrwerk und einem Rotor, der jedes Objekt aus dem Weg räumt oder einfach platt walzt. Die Hartmetallstäbe des Werkzeugs schaffen bis 200 Umdrehungen pro Minute und zerreißen Minen, ehe sie explodieren können. Das gestattet das Säubern von bis zu 115'000m² Gelände pro Stunde.

„Die Technologie des Rotors beruht auf einer Standardkonstruktion eines forstwissenschaftlichen Werkzeugs, ist also billig zu beschaffen und zu warten. Wir haben es durch patentierte Technologiemerkmale ergänzt, die spezifisch für das Räumen von Minen bestimmt sind“ erläuterte der Projektkoordinator Lars Nylin vom schwedischen Unternehmen Countermine Engineering. Diese Merkmale sorgen dafür, dass die Ausrüstung die physikalische Wirkung einer Explosion mit minimaler Beschädigung überdauert, und gewährleisten die hundertprozentige Beseitigung von Minen im Boden in einer beliebigen Tiefe.

Das in diesem Jahr eingerichtete, neuere ANGEL-Projekt kombiniert eine Reihe von Technologien einschliesslich Satelliten und unbemannten Zielflugkörpern zur Identifikation von wahrscheinlichen Minenfeldern. Danach werden individuelle Minen zunächst mit einem ferngesteuerten Landfahrzeug identifiziert und anschliessend von einem zweiten Fahrzeug, das mit Roboterarmen ausgestattet ist, zerstört.

Francisco Varas vom federführenden ANGEL-Partner, der spanischen Gesellschaft GTD, sagt hierzu: „Die Technologien gibt es, wenigstens in Prototypform, aber sie müssen zu einem ausgereiften Produkt verschmolzen werden, das auch dann benutzerfreundlich ist, wenn wir ein System schaffen wollen, das die Geschwindigkeit derminenräumung hundertfach oder noch mehr beschleunigt. Einfach ist das nicht - man muss die Mentalität eines Geschäftsmannes haben“.

Alle reden von Raketenabwehr

Ein Kommentar von Xanthe Hall IPPNW-Abrüstungsexpertin

Alle reden von Raketenabwehr, obwohl sie bisher gar nicht funktioniert. Absichtlich oder nicht: Die Diskussion über das geplante US-Raketenabwehrsystem (National Missile Defense = NMD) lenkt von dem bröckelnden Kontrollsystem zur Nicht-Weiterverbreitung von Atomwaffen ab, das aus mehreren Vertragswerken besteht, um die hart gerungen wurde. Auch das bindende Versprechen der fünf offiziellen Atomwaffenstaaten bei der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages im Mai 2000, ihre Arsenale komplett aufzugeben, wird in der heißen Debatte über NMD vergessen.

Außenminister Joschka Fischer rät, den Gegenvorschlag Putins für ein europäisches Raketenabwehrsystem „ernsthaft zu prüfen“, um auf Kooperation statt Konfrontation in der Debatte zu setzen. Außerdem wolle das Auswärtige Amt in der Abrüstung weiter vorankommen. Dennoch werden die US-amerikanischen Pläne eines Raketenabwehrsystems die Abrüstung zumindest erschweren, wenn nicht ganz verhindern. Wenn die großen Atomwaffenmächte versuchen, sich unverwundbar zu machen, was ohnehin unmöglich ist, können sich ihre „Gegner“ gezwungen sehen, Rüstungskontroll-Verträge zu kündigen, ihre Atomarsenal aufzustocken, neue Angriffsmöglichkeiten zu schaffen oder andere Trägersysteme als Raketen auszuwählen. Die Raketenabwehr könnte sogar langfristig zu Atomterrorismus führen, denn wenn der frontale Angriff verwehrt wird, wird die Suche nach Schleichwegen verstärkt.

Der Abrüstungsprozess krankt. Die Verträge, die das vorhandene Rüstungskontrollsystem beinhaltet, sind weder vollkommen, noch sind sie stabil. Sie sind Teil des Problems. Der Atomwaffensperrvertrag (NPT) liefert die Technologie und das Know-How für die Entwicklung von Atomwaffen durch die Förderung von Atomenergie genau an die Länder (Iran, Irak, Nordkorea), die die USA so fürchten und um deren willen sie ein teures Raketenabwehrsystem bauen wollen. Der „Deal“, worauf der NPT basiert, nämlich dass die Staaten ohne Atomwaffen auf den Bau verzichten, wenn die Staaten mit Atomwaffen vollständig abrüsten, wird immer wieder in Frage gestellt und unterlaufen. Deshalb ist eine Wiederholung der im Artikel VI vorhandenen Verpflichtung abzurüsten erneut notwendig gewesen. Die Forderung nach einer Konkretisierung dieses Versprechens – ein Plan mit konkreten Schritten – wird immer lauter und immer mehr Staaten schließen sich ihm an.

Der umfassende Atomteststoppvertrag (CTBT) stoppt die Entwicklung neuer Atomwaffen nicht – ein zentraler Grund, warum er überhaupt zustande gekommen ist. Denn die Simulationstechnologie erlaubt es, auch ohne Atomexplosionen Atomwaffen zu testen. Der Vertrag muss von allen 44 Atomenergie-Staaten erst ratifiziert werden, bevor er in Kraft tritt – eine riesige Hürde. 1999 ist er im US-Kongress bereits an dieser Hürde gescheitert. Das US-Repräsentantenhaus hat entschieden, nicht zu ratifizieren. Unter dem neuen amerikanischen Präsidenten George W. Bush ist die Zustimmung noch unwahrscheinlicher geworden.

Und last but not least – der Anti-Raketenabwehrvertrag (ABM) wird durch die US-NMD-Pläne direkt bedroht. Ein Vertrag, der ohnehin die Doktrin der gegenseitigen Vernichtung (Mutually Assured Destruction = MAD) unterstützt.

Alle drei Verträge werden fälschlich als Abrüstungsverträge gesehen. Dabei dämmen sie lediglich die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen ein. Außer den bilateralen START-Verträgen gibt es keinen Abrüstungsvertrag. Er fehlt bislang und ist auch nicht in Sicht, obwohl die UN-Vollversammlung schon seit mehreren Jahren einen solchen Vertrag fordert. Wir brauchen keine zusätzliche Abwehr; wir brauchen einen vernünftigen Vertrag, der die Atomwaffen abschafft.

ExpertInnen aus Wissenschaft, Völkerrecht und Sicherheitspolitik haben einen solchen Vertrag entworfen. Dieser Entwurf einer „Atomwaffenkonvention“¹ belegt, dass die Abschaffung aller Atomwaffen in konkreten Schritten und mit großer Sicherheit zu erreichen ist. Unterstützt von über 2000 Organisationen, Gemeinden, politischen Parteien und Bürgerinitiativen – dem Netzwerk „Abolition 2000“² – reichte Costa

Rica die Konvention bei der UN bereits 1997 als offizielles Dokument ein.

Warum reden wir eigentlich von Abwehr und nicht von Abrüstung? Es liegt in der verbohrtten Logik der Außen- und Verteidigungsministerien der mächtigsten Staaten, dass kollektive Verteidigung noch sicherer ist als gemeinsame Sicherheit durch Reduzierung oder gar Abwesenheit von Waffen. In der NATO herrscht die Meinung, dass die atomare Abschreckung uns den Frieden gebracht hat – eine große Lüge. Die Abschreckungspolitik hat uns Todesangst eingejagt, ein wahnsinniges Wettrüsten gefördert, hat die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu verantworten und das Sterben von unzähligen Menschen durch das Testen, die Herstellung, den Transport und die Lagerung von Atomwaffen. Und zudem: Wir leben in einer Zeit von vielen gewaltsamen Konflikten und Kriegen. Wer will das „Frieden“ nennen?

¹ „Sicherheit und Überleben“, Hrsg. IPPNW, IALANA, INESAP, Berlin 2000

² <http://www.abolition2000.org>

In Kürze - en bref

Britische Entwicklung einer Vakuumbombe? London, 4. Jan. (dpa). Die britischen Streitkräfte planen nach einem Bericht der BBC die Anschaffung einer sogenannten Vakuumbombe. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums in London sagte am Donnerstag zu dem Bericht, der Bau einer solchen Waffe werde untersucht. Ihre Entwicklung sei möglich. Waffen dieses Typs sollen von der russischen Regierung im Tschetschenienkrieg eingesetzt worden sein. Sie werden per Fallschirm abgeworfen und etwa 20 Meter über dem Erdboden gezündet. Versprühte Aerosoltröpfchen verbrennen dabei so grosse Mengen Luft, dass im Umkreis von 100 Metern kurzfristig ein Vakuum und eine enorme Druckwelle entstehen, die Gebäude zerstört, während Menschen an Sauerstoffmangel sterben.

Voraussichtliche Abstimmungsdaten von hängigen Schweizer-Volksinitiativen : „Für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik und eine Schweiz ohne Armee“ Ende 2002(?). MoratoriumPlus - Für die Verlängerung des Atomkraftwerk-Baustopps und die Begrenzung des Atomrisikos Ende 2002(?). „Für den Beitritt der Schweiz zur Organisation der Vereinten Nationen (UNO) am 06.06.2003.

Une bonne nouvelle ... Le canton de Vaud accorde enfin des subventions pour le solaire thermique: 1000 francs forfaitaires par installation, plus 300 francs par mètre carré de panneaux.

Millionen gegen Atomwaffen... Gemeinsam mit dem früheren demokratischen US-Senator und Militärexperten Sam Nunn will Ted Turner (Gründer des Nachrichtensenders CNN und stellvertretender Vorsitzender des Medienriesen Time Warner) eine gemeinnützige Organisation zur Abschaffung aller Atomwaffen gründen. Der „Washington Post“ zufolge will er fünf Jahre lang jeweils 50 Millionen Dollar für diese Organisation zur Verfügung stellen.

Petition gegen Sternenkriegspläne... Das Global Network Against Weapons & Nuclear Power in Space appelliert in einer Petition an den amerikanischen Präsidenten und Kongress, die Pläne für Bau und Entwicklung eines weltraumgestützten Nationalen Raketenabwehrsystems zu stoppen. Darin heisst es: „Wir sind sehr beunruhigt, dass das U.S.-Weltraumkommando kostspielige und tödliche Waffen entwickelt mit dem Ziel, den Weltraum zu kontrollieren und zu dominieren“.

Factures colossales pour le réchauffement ... Les désastres liés au climat coûtent déjà plus de 40 milliards de dollars par an, selon un porte-parole de l'UNEP (Programme des Nations Unies pour l'environnement). Dans 50 ans, la facture du réchauffement climatique risque de dépasser les 300 milliards de dollars, selon une étude réalisée par une société de réassurance allemande: pénurie d'eau, atteintes à la santé, destruction d'écosystèmes, inondations, sécheresses et incendies, fonte des glaciers, modification des courants marins ... Le Groupe Intergouvernemental sur l'évolution du climat (GIEP-IPCC), cénacle international évaluant périodiquement les connaissances scientifiques dans le domaine, estime la hausse probable des températures moyennes à la surface du globe de 1,5 à 6 degrés d'ici à la fin du siècle, soit le double de ce qui était supputé il y a 5 ans. Toutefois les deux ministres du gouvernement Bush responsables de la politique environnementale ont déclaré publiquement qu'ils ne croient pas à l'effet de serre. Ils préfèrent écouter les allégations des „experts“ que payent grassement les sociétés pétrolières. Or les USA totalisent à eux seuls 20% des émanations. Inquiétant!

Killer im Kleinformat... Die Vereinten Nationen rufen zum Kampf gegen Handfeuerwaffen auf. Ihr Name klingt nach Kinderspiel, und sie sind leicht zu handhaben. Doch bei „Kleinwaffen“ geht es nicht um Knallfrösche oder Taschenmesser, sondern um die gefährlichsten Killer der Welt: Sturmgewehre etwa oder Maschinenpistolen - also jene Waffen, die von einem Menschen getragen und abgefeuert werden können. Sie sind das Massenvernichtungsmittel der Gegenwart, weit verheerender als Kampffjets und Raketen. Mit Kleinwaffen werden Bürgerkriege entschieden und Staaten in den Ruin getrieben, in Westafrika, Mittelamerika oder auf dem Balkan. Trotzdem waren die kleinen Waffen lange kein Thema für grosse Politik. Dies ändert sich gerade. Eine Reihe von Staaten, macht Front gegen ihre unkontrollierte Verbreitung, und die Vereinten Nationen wollen dem Thema im Juli die erste grosse Abrüstungskonferenz seit 1987 widmen. Der Vorstoss ist überfällig. Auf einer Tagung des UN-Kinderhilfswerks Unicef und der Friedrich-Ebert-Stiftung zogen Rüstungsexperten jetzt eine vernichtende Bilanz: 90% aller Kriegsoffer sterben durch Kleinwaffen - derzeit 800 Menschen täglich, drei Millionen in den vergangenen zehn Jahren. Die meisten sind Frauen und Kinder.

Widerstand gegen Atompläne in Japan... hbo Tokio - Ängste in der japanischen Bevölkerung haben die Atomindustrie des Landes zu einer Änderung ihrer Pläne gezwungen. Nachdem der Gouverneur von Fukushima, Eisaku Sato, mit Hinweis auf den Widerstand in der Bevölkerung seine Genehmigung für den Ersteinsatz von Mischoxid-Brennelementen (Mox) verweigert hatte, verschoben die Betreiber des Kernkraftwerks in Fukushima ihre Pläne, wie die Nachrichtenagentur Kyodo unter Berufung auf Firmenkreise berichtete. Die Betreiberfirma Tepco lässt abgebrannte Brennelemente aus japanischen Atommeilern in den Wiederaufbereitungsanlagen im britischen Sellafield und im französischen La Hague zu Mox-Brennstäben verarbeiten. Diese erhalten neben Uranoxid auch das hochgiftige Plutoniumoxid und sind für den Einsatz in konventionellen Leichtwasserreaktoren bestimmt. Japan möchte so seine Plutoniumvorräte doch noch verfeuern, obwohl das landeseigene „Schnelle-Brüter“-Programm nach einem Reaktorunfall 1995 eingefroren ist. Im vorigen Jahr war es jedoch auch in Sachen Mox zum Skandal gekommen, nachdem die Sellafield-Betreibergesellschaft BNFL Brennstäbe mit gefälschten Sicherheitspapieren nach Japan und Deutschland geliefert hätte. „Tepcos Verzögerung ist eine weiterer Schritt zum Ende des Plutoniumkreislaufes“, sagt Umweltschützer Satoshi Fujino von Citizens'Nuclear Information Center in Tokio. „Auch bei uns machen sich die Bürger grosse Sorgen.“